

Die Baugewerkschaft

Zeitung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,— RM. (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. Redaktionschluss: Montag, morgens 9 Uhr
Nr. 36 · 30. Jahrgang Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2/3 Berlin, 7. September 1929

Die Jugend im Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Vortrag des Jugendsekretärs Alois Leuninger auf der Jugendveranstaltung unseres Verbandes in Köln

Bei der Betrachtung dieses Themas erscheint es zweckmäßig, sich zunächst mit der Frage zu beschäftigen, warum unser Verband sich in so starkem Maße mit der Jugend beschäftigt bzw. warum er Jugendarbeit leistet.

Jugendarbeit leistet der Verband, um die Jugend für sich zu gewinnen, also um seine Mitgliederzahlen zu erhöhen, und vor allem, um sich einen ausreichenden jugendlichen Nachwuchs zu sichern. Das sind rein agitatorische und verbandsegoistische Gesichtspunkte, die den Verband veranlassen, sich um die Jugend zu bemühen. Darüber hinaus will unser Verband verhindern, daß sich die Jugend anderen Organisationen anschließt, denen sie aus den verschiedensten, vor allem aber weltanschaulichen Gründen nicht angehören kann.

Allerdings kommt es bei der ganzen Arbeit nicht nur auf die Gewinnung der Jugend für den Verband an, sondern hierfür gibt es noch viel wichtigere Gründe. Es ist Aufgabe des Verbandes, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der christlichen Bauarbeiterjugend wahrzunehmen, ihr das so notwendige gewerkschaftliche Wissen zu vermitteln und sie bei ihrer beruflichen Ausbildung zu unterstützen. Groß sind die Aufgaben des Gewerkschaftlers der Zukunft, und nur der Mensch wird der Gewerkschaftsbewegung zum Durchbruch verhelfen, der mit einem reichen Wissen und großen Kenntnissen ausgerüstet ist. Gewiß werden daneben noch andere gute Eigenschaften und vor allem Charakter benötigt, aber Kenntnisse und Bildung lassen die übrigen guten Eigenschaften des Menschen in der Gewerkschaftsbewegung erst zur Geltung kommen. Und es ist doch auch so, daß der Arbeiter, der die großen Zusammenhänge in der Wirtschaft und der Gesellschaft erkennt, der also geschult und gebildet ist, auch ein guter Gewerkschaftler sein wird. Er wird dann auch mit der Bewegung innerlich verbunden sein. Es gehen unserer Bewegung heute in erster Linie deshalb so viele Mitglieder verloren, weil sie nicht geschult und gebildet waren und deshalb kein inneres Verhältnis zu ihrer Gewerkschaft fanden.

Allerdings gibt es auch Gewerkschaftler, die zwar organisatorisch erfaßt sind und ihre Beiträge bezahlen, aber innerlich keinen Anteil an der Bewegung nehmen. Es kommt dieses vielfach daher, daß in der Vergangenheit das Organisatorische gar zu sehr in den Vordergrund gestellt wurde und gestellt werden mußte, während man nicht in demselben Maße darauf bedacht sein konnte, den Menschen innerlich zu erfassen. In Zukunft wird man daher weniger das Organisatorische betonen dürfen und dafür stärker die Idee in den Vordergrund der Arbeit stellen müssen. Es wird sich diese Arbeit auch agitatorisch gut auswirken, denn ein Mensch, der innerlich von einer Sache überzeugt ist, der wird auch für sie eintreten, er wird Agitator sein und sein können. Er wird es mehr sein als der andere, der nur rein organisatorisch erfaßt ist, und nur den materiellen Vorteil, den die Bewegung bringt, sieht. Aus all diesen Gründen heraus Jugendarbeit als gewerkschaftliche Bildungsarbeit!

Nicht zuletzt kommt es auch darauf an, die Jugend in den Dienst der Bewegung einzugliedern und sie organisatorisch in dieselbe hineinzuwachsen zu lassen. Vor allem soll ihr Gestaltungswille geweckt und in die richtigen Bahnen gelenkt und der Bewegung dienstbar gemacht werden. Durch die Jugend soll neuer Geist und frisches Blut in sie hineingetragen werden. Eine jede Generation stellt neue Anforderungen an das Leben. So ist es auch in der Gewerkschaftsbewegung. Und wer könnte den neuen Anforderungen eher gerecht werden, als die Jugend selbst?

Nur eine kurze Betrachtung der Zahlenmäßigkeit

gen Stellung der Jugend in unserem Verband. Als Unterlage dient, da sie die sicherste ist, eine Statistik unserer Verbandsleitung vom November 1927. Danach waren damals in unserem Verband von rund 39 000 Mitgliedern rund 6000 unter 20 Jahre alt; das sind ungefähr 15,5 Prozent. Daraus ist ersichtlich, daß das zahlenmäßige Verhältnis der jungen gegenüber den älteren Kollegen außerordentlich günstig war. Wir hatten am Schlusse des ersten Quartals in diesem Jahre rund 45 000 Mitglieder. Nimmt man nun an, daß das zahlenmäßige Verhältnis der jungen zu den älteren Mitgliedern prozentual dasselbe geblieben ist, dann wären am 31. März dieses Jahres in unserem Verband rund 7000 Mitglieder unter 20 Jahren zu verzeichnen gewesen. Man kann aber ohne weiteres annehmen, daß sich das prozentuale Verhältnis der jugendlichen Mitglieder zur Gesamtmitgliedschaft noch weiter zugunsten der jugendlichen verschoben hat. Ebenso ist die Gesamtmitgliedschaft im zweiten Quartal dieses Jahres gestiegen, so daß heute wohl mit rund 8000 Mitgliedern unter 20 Jahren in unserem Verbands zu rechnen ist. An diesen Tatsachen ist zu erkennen, daß die Jugend in unserem Verband schon rein zahlenmäßig außerordentlich viel bedeutet.

Man hat nun das Bestreben, diese vielen jungen Menschen in Jugendgruppen zusammenzuschließen, und zwar zum ersten deshalb, weil die Jugend in der allgemeinen Mitgliederbewegung nicht in dem Maße zur Geltung kommt, wie erforderlich; zum zweiten auch, weil die Jugendlichen zum Teil andere Interessen haben als die älteren Mitglieder, und vor allem geistig in manchem anders eingestellt sind; und drittens, weil unser Verband den Aufgaben, die er gegenüber der Jugend in gewerkschaftlicher und beruflicher Hinsicht hat, nur dann in vollem Maße gerecht werden kann. Bis zum Jahre 1927 existierten in unserem Verband nur ganz vereinzelt Jugendgruppen. Der Jahrgang 1926 der „Baugewerkschaft“ enthält nur einen Bericht über die Versammlung einer Jugendgruppe. In stärkerem Maße ist es im Jahre 1927 zur Gründung von Jugendgruppen gekommen, wie überhaupt durch verschiedene Umstände, die 1927 eintraten, sich manches in unserer Jugendarbeit änderte. In vielen Verbandsbezirken setzte eine eifrige Jugendwerbearbeit ein, und darüber hinaus versuchte man auch den Anforderungen in der Jugendbewegung in anderer Beziehung gerecht zu werden. Befruchtend hat auf diese Arbeit unser am 1. Mai 1927 eingerichtetes Jugendsekretariat gewirkt. Allerdings muß auch hier gesagt werden, daß nicht in allen Bezirken man sich in gleichem Maße um die Jugend bemühte. Es fehlte in einzelnen derselben scheinbar das notwendige Verständnis für die Sache.

Heute besteht nun in unserem Verband eine beachtliche Zahl von Jugendgruppen, in denen zum Teil ein recht eifriges Leben herrscht und tüchtig gearbeitet wird. Davon geben Zeugnis die zahlreichen Berichte in der „Baugewerkschaft“. Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, daß es manche Jugendgruppe gibt, die nicht das ist, was sie sein sollte. Dieses ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Vielfach liegt es daran, daß es in diesen Gruppen an dem richtigen Jugendführer fehlt. Es gibt Kollegen, die sich Jugendführer nennen, es in Wirklichkeit aber nicht sind. Manch einer von diesen erblickt seine Aufgabe als solcher nur darin, zu den Jugendveranstaltungen zu kommen und vom Vorstandstisch aus die Sache zu dirigieren. Wieder andere betrachten sich lediglich als Aufpasser und Protoktoren der Jugend. Daß eine derartige Einstellung und Handlungsweise falsch ist, ist leicht ersichtlich. Der Jugendführer braucht vor allem persönliche Beziehungen zu dem einzelnen Jugendlichen. Er darf aber nicht von der Jugend verlangen, daß

sie sich ihm anpaßt, sondern er muß versuchen, sich der Jugend anzupassen. Der Jugendführer darf auch nicht bei der Jugend sein, sondern er muß unter der Jugend sein, denn nur dann kann er die Jugend wirklich führen und allen ihm gestellten Aufgaben gerecht werden. Außerdem wirkt nachteilig auf das Leben und die Arbeit in unseren Jugendgruppen, daß es uns in denselben an schon etwas älteren Jugendlichen im Alter von über 20 Jahren fehlt. Deren Mitarbeit aber ist notwendig, wenn sich in unseren Gruppen mehr Eigenleben entwickeln soll. Erforderlich ist auch eine stärkere Auswertung der Jugendbriefe, die an die Mitarbeiter und Führer in unserer Jugendbewegung gelangen, denn sie enthalten wichtiges und wertvolles Material für die Jugendarbeit und insbesondere für die Arbeit in den Jugendgruppen.

Auf unsere Jugendbewegung wirkte fördernd und geistig bildend unsere Jugendbeilage in der „Baugewerkschaft“. Das erstmal finden wir sie in Nr. 13 der „Baugewerkschaft“ vom 25. März 1928. Im Januar dieses Jahres trat im Format der Beilagen der „Baugewerkschaft“ eine Veränderung ein, und so erschien die Jugendbeilage als selbständiges Blättchen mit dem Titel „Der Junggewerkschaftler“. Wenn man fragt, wie der „Junggewerkschaftler“ bis jetzt seinen Aufgaben gerecht geworden ist, dann ist zu antworten: gut. Er ist das gewesen, was er sein sollte: Ein Aufklärungs- und Mitteilungsblatt und das Sprachrohr der Jugend. Mancher hat schon in ihm seiner Meinung Ausdruck verliehen. Bemerkenswert ist die Mitarbeit vieler junger Kollegen an unserer Jugendbeilage. Allerdings ist zu beklagen, daß anscheinend den Stimmen der Jugend nicht so viel Gehör geschenkt wird wie angebracht. Es wäre sehr erfreulich gewesen, wenn z. B. der eine oder andere ältere Kollege einmal Stellung zu den von jungen Kollegen aufgeworfenen beachtlichen Fragen genommen hätte.

Nun auch einiges zu dem Verhältnis der Jugend zu der Bewegung selbst. Wie allenthalben, so klagt man auch öfters in unserem Verband über das schlechte Interesse der Jugend an gewerkschaftlichen Dingen. Und mit Recht, denn tatsächlich verdiente unsere Bewegung, daß sich die Jugend in größerem Maße in ihr betätigte. Vergleichen wir aber das Interesse der Jugend an der Bewegung mit dem der älteren Mitglieder, dann können wir mit Befriedigung feststellen, daß erstere den letzteren in dieser Beziehung nicht nachsteht. Und man muß diesen Maßstab schon anlegen, denn man kann leichtlich von der Jugend nicht wesentlich mehr verlangen, als von den Älteren. Es ist ja auch gar keine Schuld der Jugend, daß es in vielen Fällen um ihr Interesse an der Bewegung so schlecht steht, sondern es ist dieses auf den Geist zurückzuführen, der heute auf vielen Arbeitsstellen und auch in gewerkschaftlichen Veranstaltungen zum Ausdruck kommt, und der sich auch auf den jungen Menschen überträgt. Wir eine Rolle wird spielen, daß die Jugend vielfach gewerkschaftlichen Veranstaltungen wegen ihrer Form kein Interesse abgewinnen kann. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit für unseren Verband, neue Wege zu beschreiten. Anders ausgedrückt: Es ist notwendig, die gewerkschaftlichen Dinge an die Jugend heranzubringen in einer Art, die die Jugend begeistert und sie auch innerlich mit der Bewegung verbindet. Allenthalben geht man auch schon neue Wege. Das beweisen uns die Jugendveranstaltungen der verschiedenen Art.

Wenn in den vorherigen Ausführungen das mangelhafte Interesse der Jugend an der Gewerkschaftsarbeit beklagt wurde, dann soll aber auch nicht veräußert werden, zu sagen, daß auf der anderen Seite wir eine ganz beachtliche Zahl derer haben, die sich ernstlich Gedanken um die Bewegung machen, ins-

Besondere auch um die Stellung der Jugend innerhalb derselben. Verschiedentlich schon verliehen diese jungen Menschen ihren Gedanken in dieser Hinsicht in Wort und Schrift Ausdruck. Das geschah allerdings manchmal in scheinbar überheblichen Worten, und manch älterer Kollege könnte versucht sein, diese als Vorwurf zu betrachten. Aber so sollen und dürfen sie unter keinen Umständen aufgefaßt werden, denn dann dienen sie nicht der Bewegung, und dieser zu dienen, war doch ihr ureigenster Zweck. Gewiß waren sie etwas rauh und ungeschickt, doch das darf keinen Anstoß erregen, denn die christlichen Jungbauarbeiter reden auch in der Sprache der Jugend, der noch die Geschmeidigkeit und die Taktik und allerdings auch die Reife des Alters abgeht. Auch stark kritisch ist das, was man manchmal von der Jugend hört. Auch dafür müssen alle Verständnis haben. Die Kritik ist ein besonderes Recht der Jugend. Eine jede Generation ist in ihrer Jugend kritisch eingestellt, wenn nicht gar revolutionär. Auch die heutigen Alten in den Gewerkschaften waren in ihrer Jugend kritisch, ja sogar revolutionär, denn wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätten sie sich mit den Verhältnissen der damaligen Zeit abgefunden, und es bestände heut kein Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands.

Und weil dem so ist, mögen die älteren Kollegen für die kritische Einstellung und vor allem für das Streben der Jugend nach verantwortlicher Betätigung auch in Zukunft Verständnis aufbringen. Die Jungen aber sollen den Alten allzeit die notwendige Achtung entgegenbringen, ihre Arbeit und Opfer in der Vergangenheit anerkennen und sich bei all' ihren Handlungen deren jahrzehntelange Erfahrung zunutze machen. Wenn dann alle, Alte wie Junge, so denken und handeln, dienen sie der Sache und helfen unserer Bewegung zum Siege.

Unsere Konsumentenmacht

Mit sehr viel Berechtigung wurde in Nr. 29 der „Baugewerkschaft“ darauf hingewiesen, daß durch die rechte Ausnutzung der Konsumentenmacht das Realeinkommen der Arbeiterschaft eine Steigerung erfahren kann. Wir müssen auch als Konsumenten viel energischer und konsequenter sein. Es ist leider nur zu wahr, daß es genug Geschäftsleute gibt, die systematisch der Arbeiterschaft eine Ware anbieten, die sie den sogenannten besseren Ständen nicht anzubieten wagen. Wir müssen zeigen, daß wir nicht der Ansicht sind, daß für die Arbeiterschaft alles noch gerade gut genug ist. Mit aller Schärfe muß darauf geachtet werden, daß in den Geschäften die Arbeiterschaft genau so freundlich und zuverlässig bedient wird wie die anderen Stände. Es gilt hier Augen und Ohren aufzumachen und nötigenfalls auch den Mund. In den Betrieben wird an die Arbeiterschaft die Forderung gestellt, in kürzester Frist eine hochwertige Arbeit zu leisten. Als Konsumenten müssen wir unsererseits das sich aus der Betriebsforderung ergebende berechnete Verlangen aufstellen, für wenig Geld eine gute Ware zu erhalten.

Unbegreiflich ist, warum die Konsumvereine seitens der Arbeitnehmers nicht stärker gefördert werden. Es wäre noch verständlich, wenn nur die Unorganisierten hier verjagten. Leider sind auch die meisten Gewerkschaftler nicht auf dem Posten. Vielen von ihnen ist früher die Bedeutung der Konsumvereine bekannt. Es fehlt dennoch ihrerseits an der notwendigen Unterstützung.

Man sucht vergebens nach Gründen, die den Arbeiterkonsumenten Veranlassung geben könnten, die Konsumvereine zu meiden. Die angeführten Einwände sind so verworren und so wenig überzeugend, daß man sie als Gründe nicht anerkennen kann. Wir jedoch können von uns aus drei Gründe angeben, die wir als große Hemmung der Konsumvereinsbewegung erkennen.

Der erste Grund ist eine fast kräftliche Gleichgültigkeit den Konsumvereinen gegenüber. In vielen Orten, wo starke Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften vorhanden sind, besteht kein Konsumverein. Es fehlt an Persönlichkeiten, die von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Konsumvereine durchdrungen sind. Sie lesen und hören immer wieder von der Konsumbewegung, aber alles prallt an ihrer Gleichgültigkeit ab. Vielfach sind dies aber gerade die besten Leute, die von den Gewerkschaften am liebsten eine Verbesserung ihres Lohnes fordern. Es fällt ihnen aber gar nicht ein, selbst auch nur einen Finger zu rühren, um ihre Konsumentenmacht zur Steigerung ihres Realeinkommens zu verwenden. Sie schnappen sie über den Zwischenhändler, über Händler und Krämer, die ihnen die Ware verteuern. Statt dieser Vertierung durch die Bildung von Konsumvereinen entgegenzuwirken, bleiben sie tatenlos.

Hier und da erkennt man zwar die Notwendigkeit der Konsumvereine, hat aber nicht das notwendige Eifergefühl und Kraftgefühl, um zur Gründung eines Vereins zu schreiten, obwohl Rat und Hilfe von den

Zentralstellen jederzeit einzuholen ist. Baghaft und mit übergroßer Ungestlichkeit hält man sich zurück. Das Selbstvertrauen ist zu gering, geringer noch das Vertrauen auf die Konsumenten Disziplin der übrigen Gewerkschaftsmitglieder.

Der zweite Grund besteht in der mangelhaften Aufklärung. Diese erklärt auch in etwa die große Gleichgültigkeit der Konsumvereinsbewegung gegenüber, wobei wir gerne anerkennen, daß sicher bei einem Teil der Arbeiter diese Gleichgültigkeit geradezu chronisch ist. Es hat in den Gewerkschaften eigentlich nie an Aufklärung gefehlt, wenn mitunter auch noch mehr hätte geschehen können. Doch will es scheinen, als ob die Aufklärung vor dem wichtigsten Faktor stehengeblieben sei: vor der Hausfrau.

Unsere Hausfrauen stehen der Idee der Konsumvereine häufig noch fremd gegenüber, selbst wenn sie schon im „Konsum“ ihre Ware kaufen. Hier ist zukünftig noch viel zu leisten. Regelrechte Hausagitationen unter den Frauen wären am Platze. Wenn den Frauen der Sinn und Wert der Konsumvereine klar geworden ist, dann werden gerade sie zu den eifrigsten Förderinnen derselben gehören; dann werden es gerade die Frauen sein, die mit ihrem auf das Praktische gerichteten Sinn auf die Bildung von Konsumvereinen drängen, wozu ihre Männer sonst wegen bringender, oft recht unfruchtbarer parteipolitischer Arbeiten oder sonstiger Interessen kaum kommen würden. Es würde dann auch nicht vorkommen, daß nur deshalb nicht im Laden des Konsumvereins gekauft wird, weil er ein paar Minuten weiter liegt.

Der dritte Grund, der zur Hemmung der Konsumvereinsbewegung führt, liegt in einer ganz unangebrachten Gefühlshuselei. Dieser Vorwurf klingt scharf und hart. Wir formulieren ihn dennoch so, weil wir diese Gefühlshuselei für ein ganz außerordentliches Hindernis auf dem Wege zu blühenden Konsumvereinen halten. In den meisten Geschäften, vor allem in den Lebensmittelgeschäften, sind unsere Hausfrauen gut bekannt. Sie sind täglich oder wenigstens alle paar Tage dort. So entstehen persönliche Bekanntschaften und „Bindungen“. Der Hinweis auf die Pflicht, im Laden des Konsumvereins zu kaufen, wird entrüstet zurückgewiesen. Der Krämer Herr A. ist doch „immer so freundlich“ und Frau B. im Butterladen „weiß so liebenswürdig zu plaudern“. Und wenn Herr A. und Frau B. im Privatladen noch so freundlich und nett sind, so kann das kein Grund dafür sein, auf wirtschaftliche Vorteile zu verzichten. Ob mir mit lachendem oder brummendem Mund das Portemonnaie leer gemacht wird oder nicht, bleibt sich im Effekt gleich. Wenn es leer ist, schwindet auch die geschäftsfreundliche Freundschaft der Privatausleute meistens überraschend schnell. Drum keine Gefühlshuselei dort, wo die private Geschäftswelt nur kühl rechnet und spekuliert.

Sollten wir uns nicht alle mal recht ernsthaft Mühe geben, die angeführten Hemmungen zu beseitigen? Es wird sich gewiß lohnen, wenn die christlich-nationale Arbeiterschaft geschlossen ihre Konsumentenmacht einsetzt.

Handwerkskammer, Innung und Bauarbeiter

Das Verhältnis zwischen Handwerkskammern und Innungen einerseits und den Bauarbeitern andererseits ist seit der tariflichen Regelung der Lehrlingslöhne nicht gerade das beste gewesen. Manchen harten Strauß mußten die Verbände in den letzten Jahren um die vermeintlichen Rechte der Innungen und Handwerkskammern bezüglich des arbeitsvertraglichen Charakters des Lehrvertrages führen. Obwohl hier und da heute die Innungen und Handwerkskammern noch gegen die Tarifrechte der Baulehrlinge ankämpfen, so wird die fortschreitende arbeitsrechtliche Entwicklung auf der Seite der Bauarbeiter sein. Wir freuen uns deshalb auch, feststellen zu können, daß die Tischlergehilfen in Rheinland und Westfalen zurzeit den Kampf um die Eingliederung der Lehrlinge in den Tarifvertrag mit Erfolg führen. Der Tarifvertragsgedanke schreitet also unaufhaltsam voran, trotz allem Gezeiter eingeseifelter Innungsmenschen. Das ist der Zug der Zeit.

Unlängst tagten in Bottrop die Obermeister der Provinz Westfalen. Nach den Berichten der Tagespresse sollen gegen 600 Obermeister im dortigen großen Gesellenhausaal sich ein Stellbildnis gegeben haben. An und für sich wird kein vernünftiger Mensch den Innungsmeistern eine solche Tagung verargen. Wir mußten jedoch nach der Presseberichterstattung wahrnehmen, daß man sich auf jener Tagung auch mit Fragen beschäftigte, die uns Bauarbeiter sehr stark angehen. So behauptete der Präsident der Handwerkskammer zu Münster, der Bauunternehmer Bielefeld von Reddinghausen, Mitglied des Reichstages u. a. m., daß bei einigen Lohnarbeitergruppen der Reallohn schon über den Stand der Vorkriegszeit gestiegen sei. Als Beweis führte er die Veröffentlichungen des „Instituts für

Konjunkturforschung“ aus dem Jahre 1928 an. Nun soll zugegeben werden, daß 1928 periodenweise die Steigerung des Reallohnes etwas höher war, als der amtliche Reichsindex anzeigte. Herr Bielefeld hätte aber auch der Objektivität halber sagen müssen, daß durch die Teuerungswelle der letzten Wochen der vorjährige kleine Vorsprung wieder wettgemacht ist. Weiter muß der Herr Abgeordnete wissen, daß die amtliche Indexziffer keinen Maßstab für die tatsächliche Lebenslage darstellt. Eben weil eine ganze Reihe wichtiger Gegenstände des Lebensunterhalts nicht im Index enthalten sind. Die „Baugewerkschaft“ wies früher bereits darauf hin. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Herr Bielefeld es auf die angeblich zu hohen Bauarbeiterlöhne abgesehen hatte, wenn er es auch nicht direkt sagte.

Daß auf dieser Tagung auch über die schier „un-erträglich hohen“ Soziallasten geredet wurde, versteht sich von selber. Auch über die Neuordnung der Arbeitslosenversicherung unterhielt man sich. Jedoch drückte man sich zu diesen Fragen, soweit die Berichte etwas darüber besagen, sehr vorsichtig aus. Vermutlich sind auf der Tagung kräftigere Töne angeschlagen worden, die die Presse nicht brachte. — Einverstanden können wir Bauarbeiter mit der Forderung der Obermeister tagung sein, daß die Bauaufträge auf das ganze Jahr verteilt werden müßten.

Ein weiteres Referat erstattete der Syndikus der Handwerkskammer zu Münster, Herr Rechtsanwält Schürmann. Dieser behandelte in der Hauptsache die Lehrlingsfrage. Im großen ganzen hörte man die Ansichten der Innungen und Handwerkskammern über das „Meinrecht“ bezüglich der Ausbildung usw. Das war an und für sich nichts neues. Es scheint aber, daß der Handwerkskammer zu Münster die Forderung der rheinisch-westfälischen Tischlergehilfen auf Einbeziehung der Lehrlinge in den Tarifvertrag sehr auf die Nerven gefallen ist. Denn Schürmann sagte diesen Bestrebungen schärfsten Kampf an. In diesem Zusammenhang kam er auch auf die angestrebte Lehrlingsordnung, die die Bauarbeiterverbände in diesem Frühjahr aufstellten, zu sprechen. Schürmann nannte diese Bestrebungen „revolutionäre“ Ziele und Ideen. Höher geht's nimmer! Wir sind ja als christliche Bauarbeiter von den Handwerkskammern in den letzten Jahren schon allerhand gewöhnt. Aber daß wir nun als „Revolutionäre“ verschrien werden, das hätten wir uns wirklich nicht träumen lassen. Der Schreiber dieser Abhandlung hatte in der „Bottroper Volkszeitung“ anlässlich eines Jugendversammlungsberichtes einen kurzen Auszug aus der „Baugewerkschaft“ über diese Lehrlingsordnung gebracht. Und dieser Bericht hat es dem Syndikus angetan. Der Syndikus mag sich beruhigen, die Bauarbeiterverbände werden ihr Ziel, das Lehrverhältnis auch bezüglich der eigentlichen Ausbildung mehr als bisher zu beeinflussen, unentwegt weiter verfolgen. Das in der Vorbereitung befindliche Berufsausbildungsgesetz wird den Gewerkschaften das bringen müssen, was ihnen engstirniger und überlebter Innungsgeist nicht gutwillig einräumen will.

Die Innungen sind auch in der letzten Zeit wieder eifrig dabei, dort, wo sie es bislang noch nicht fertig brachten, Innungsfrankenkassen ins Leben zu rufen. Trotzdem die seitherigen Erfahrungen — um mal einige zu nennen: in Solingen, Duisburg, Bochum usw. — zeigen, daß diese Einrichtungen an dem kostspieligen Verwaltungsapparat scheitern, versucht man jetzt wieder in einigen Städten des Industriegebietes solche Gebilde zu schaffen. In Bottrop konnten wir vor zwei Jahren diesen Plan zunichte machen. Nunmehr glaubt der geistige Leiter der dortigen Maurerinnung seine Stunde für gekommen, die Bottroper baugewerblichen Arbeiter mit dieser Institution zu beglücken. Der Aufforderung der beiden Verbandsleitungen leisteten die Mitglieder zahlreiche Folge, so daß bis heute fast 600 Unterschriften eingegangen sind. Bekanntlich soll eine Novelle zur Krankenversicherung in diesem Herbst vom Reichstag verabschiedet werden. Hierzu liegen bereits zahlreiche Anträge vor, die Innungs- und Betriebskrankenkassen aufzulösen und diese den Allgemeinen Ortskrankenkassen einzuverleiben. Aus diesem Grunde suchen nunmehr die Innungen in engster Verbindung mit den Handwerkskammern vorher noch zu retten, was zu retten ist. Die Innungskrankenkassen werden vielfach dazu benutzt, die Unterhaltungskosten für die Syndikats und deren Personal zu bestreiten. Dafür sind die Beiträge der Bauarbeiter doch zu schade. Daher seien wir überall auf dem Posten. Josef Einig.

Wie errechne ich meine Invalidenrente?

Bei der großen Bedeutung, die die Invalidenversicherung für jeden Arbeiter hat, ist es erstaunlich, daß sich so mancher in gänzlicher Unkenntnis der ihm im Falle der Invalidität zustehenden Rente

befindet. Durch diese Unwissenheit gehen dauernd große Summen verloren. Das muß im eigenen Interesse jedes einzelnen Kollegen vermieden werden. Die folgenden Ausführungen geben jedem die Möglichkeit, seine Rentenansprüche zu errechnen. In Zweifelsfällen wende er sich an seinen Gewerkschaftsangehörigen. Wir legen der Berechnung die nach der kürzlich in der „Baugewerkschaft“ veröffentlichten Besetzungsabelle ab 1. Oktober 1929 geltenden Sätze zugrunde.

Zunächst: Wer ist Invalide? Als Invalide im Sinne des Gesetzes gilt jeder Versicherte, der das Alter von 65 Jahren vollendet hat oder der nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu verdienen, was andere körperlich und geistig gesunde Personen der gleichen Art durch Arbeit verdienen. Unter der Voraussetzung, daß die Wartezeit (sie dauert, wenn für den Versicherten auf Grund der Versicherungspflicht mindestens 100 Beiträge geleistet worden sind, 200, andernfalls 500 Beitragswochen) erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten ist, wird Invalidenrente gezahlt.

Voraus setzt sich nun die Invalidenrente zusammen? Zunächst aus dem Grundbetrag, dann aus dem Reichszuschuß und den Steigerungsbeträgen. Der Grundbetrag ist jährlich 168 RM. Der Reichszuschuß beträgt 72 RM. Beides sind feste Sätze. Der Steigerungsbetrag richtet sich nach der Höhe der gezahlten Wochenbeiträge. Für die bis zum 30. September 1921 geklebten Marken wird bei vor dem 1. Oktober 1929 festgesetzten Renten in Klasse 1 3 Pf., in Klasse 2 6 Pf., in Klasse 3 12 Pf., in Klasse 4 18 Pf. und in Klasse 5 27 Pf. Steigerungsbetrag gerechnet. Der Gesamtsteigerungsbetrag erhöht sich aber noch für die Zeit vor dem 1. Oktober 1921 um 15 Prozent, mindestens um 12 RM. Bei nach dem 1. Oktober 1929 festgestellten Renten wird für die Zeit bis zum 30. September 1921 in Klasse 1 4 Pf., in Klasse 2 8 Pf., in Klasse 3 14 Pf., in Klasse 4 20 Pf., in Klasse 5 30 Pf. Steigerungsbetrag berechnet. Die während der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 31. Dezember 1923 geklebten Marken werden nicht gerechnet. Für alle Marken, die nach dem 1. Januar 1924 geklebt wurden, werden 20 Prozent Steigerungsbetrag gerechnet. Zur näheren Erläuterung bringen wir ein Beispiel für eine vor und eine nach dem 1. Oktober 1929 festgestellte Rente:

Der Versicherte hat geklebt vor dem 1. Oktober 1921 300 Marken in Klasse 4, 200 in Klasse 5, nach dem 1. Januar 1924 bis 28. September 1925 60 Marken à 1 RM. in Klasse 5, bis 26. Juni 1927 75 Marken à 1,40 RM. in Klasse 6, bis 1. September 1929 100 Marken à 2 RM. in Klasse 7. Die vor dem 1. Oktober 1929 festgestellte Rente würde sich wie folgt errechnen: Grundbetrag 168 RM., Reichszuschuß 72 RM., Steigerungsbetrag für 300 Beiträge in Klasse 4 $300 \times 0,18 \text{ RM.} = 54 \text{ RM.}$, für 200 Beiträge in Klasse 5 $200 \times 0,27 \text{ RM.} = 54 \text{ RM.}$, 20 Prozent von 60 Beiträgen in Klasse 5, 75 Beiträgen in Klasse 6 und 200 Beiträgen in Klasse 7, also 20 Prozent von insgesamt 365 RM. = 73 RM., schließlich 15 Prozent des Steigerungsbetrages vor dem 1. Oktober 1921, also 15 Prozent von 108 RM. = 16,20 RM. Die Jahresrente würde demnach betragen: $168 + 72 + 54 + 54 + 73 + 16,20 = 437,20 \text{ RM.}$ Dieselbe Rente, nach dem 1. Oktober 1929 festgestellt, errechnet sich folgendermaßen: Grundbetrag 168 RM., Reichszuschuß 72 RM., Steigerungsbetrag für 300 Beiträge in Klasse 4 $300 \times 0,20 \text{ RM.} = 60 \text{ RM.}$, für 200 Marken in Klasse 5 $200 \times 0,30 \text{ RM.} = 60 \text{ RM.}$, 20 Prozent von 60 Beiträgen in Klasse 5, 75 Beiträgen in Klasse 6 und 200 Beiträgen in Klasse 7, also 20 Prozent von insgesamt 365 RM. = 73 RM. Die Jahresrente würde demnach betragen: $168 + 72 + 60 + 60 + 73 = 433 \text{ RM.}$

Zu dieser Rente kommt gegebenenfalls noch ein Kinderzuschuß. Der Kinderzuschuß beträgt 120 RM. jährlich und wird bis zum vollendeten 15. Lebensjahre gezahlt, wenn das Kind in der Schul- oder Berufsausbildung steht, allerdings bis zum vollendeten 21. Lebensjahre. Ueber 21 Jahre hinaus kann Kinderzuschuß gewährt werden, wenn das Kind an körperlichen oder geistigen Gebrechen leidet und vorwiegend vom Rentenempfänger unterhalten wird.

Wäge jeder mitteilen, seine Kollegen aufzuklären, damit jeder die ihm zustehenden Rechte voll in Anspruch nehmen kann.

Matthias Terhorst, Krefeld.

Am 7. Sept. 1929 ist der sechsunddreißigste Wochenbeitrag für das Jahr 1929 fällig.

anderen Seiten immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen worden ist, die Bauarbeiten nach Möglichkeit über das ganze Jahr zu verteilen und sie vor allem im Winter in stärkerem Umfang fortzuführen, wird auch jetzt die große Masse der Bauten — auch soweit die Bauherren Behörden und öffentliche Körperchaften sind — im Winter für eine Reihe von Monaten stillgelegt. Daß es möglich ist, Bauarbeiten in erheblichem Umfang auch im Winter fortzuführen, haben die Erfahrungen in den Vereinigten Staaten von Amerika und einzelne Versuche in Deutschland selbst bewiesen. Allerdings sind die technischen Möglichkeiten des Winterbaus unter den klimatischen Verhältnissen Deutschlands noch nicht völlig geklärt. Ich beabsichtige, zu veranlassen, daß die Erfahrungen auf diesem Gebiet durch praktische Versuche in einer geplanten Versuchsstellung erweitert werden. Daneben erscheint es aber, um neue Antriebe für weitere Versuche dieser Art zu geben, notwendig, Material über die bisherigen Erfahrungen in Deutschland zu sammeln und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie mir möglichst bald mitteilen, welche Erfahrungen auf diesem Gebiet in Ihrem Amtsbezirk bisher vorliegen, insbesondere welche technischen und finanziellen Voraussetzungen für die Fortführung von Bauarbeiten im Winter sich ergeben haben, und welche Mehrkosten gegenüber dem Bau in der milden Jahreszeit entstehen.

Gleichzeitig darf ich die dringende Bitte aussprechen, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes auch in diesem Jahre darauf hinzuwirken, daß vor allem die öffentlichen Bauten nach Möglichkeit in den Wintermonaten durchgeführt werden. Unter allen Umständen müßte das nach meiner Auffassung bei den Innearbeiten und bei den Instandsetzungsarbeiten möglich sein. Ich wäre daher dankbar, wenn Sie für Ihren Amtsbezirk entsprechende Anordnungen erteilen und Berichte auch über die Erfahrungen dieses Jahres einforderten.

Für eine gefällige Mitteilung vom Veranlassenden wäre ich dankbar.

Vertagung der Beratungen über die Arbeitslosenversicherung

Die Beratungen des Sozialpolitischen Ausschusses am 28. August haben zu keiner Einigung unter den Parteien geführt. Die einzelnen Parteien haben ihren Standpunkt erneut dargelegt, sich aber in keiner Weise genähert. Die Sozialdemokratie beharrt auf ihrem Standpunkt, ebenso die Deutsche Volkspartei. Da es nicht möglich war, eine Mehrheit für den einen oder anderen Beschluß zustande zu bringen, vertagte sich der Sozialpolitische Ausschuß auf den 5. September.

Die für Freitag, den 30. August, in Aussicht genommene Vollziehung des Reichsrats, in der die Vorlage des Arbeitslosenversicherungsgesetzes beraten werden sollte, ist auf Antrag ebenfalls vorläufig abgesetzt worden.

Kirchensteuer und Gewerkschaftsbeiträge

Seit einigen Jahren ist es üblich geworden, zur Zeit des Fälligwerdens der Kirchensteuer kleine Handzettel über deren Notwendigkeit und Verwendung zur Verteilung zu bringen. Das ist klug und gut. Steuern bezahlt niemand gerne, und ganz besonders hat die Kirchensteuer für den einen bitteren Nachgeschmack, der sich darüber keine Gedanken macht, daß die Kirche, um leben zu können, auch materieller Güter bedarf.

Wenn dazu noch, wie es fast regelmäßig der Fall ist, die Veranlagung erst im August oder September für das zurückliegende Jahr präsentiert wird und 2 bis 3 Vierteljahrsraten sofort zu zahlen sind, so ist das für die Lohnempfänger, die ob ihres karglichen Einkommens von der Hand in den Mund leben müssen, eine nicht gerade freundliche Ueberraschung bei aller Bereitwilligkeit, zur Erhaltung und Unterhaltung der kirchlichen Gemeinde das ihrige beizutragen. Da sollte man wirklich alles daran setzen, die Veranlagung zu Anfang des Jahres herauszubringen. Dann könnte man sich danach richten, und es würde mancher Berdruß und manche gerechtfertigte oder ungerechtfertigte Verärgerung wegschallen.

Wir haben volles Verständnis dafür, daß die erwähnten Handzettel analoge Beispiele und Vergleiche für die Kirchensteuer heranziehen. Wenn aber die Handzettel der katholischen Gemeinden immer mehr dazu übergehen, die „hohen“ Gewerkschaftsbeiträge gegen die „niedrigen“ Kirchensteuer auszuspielen, so ist das zum mindesten abwegig. Dr. Sonnenjchein in seiner genialen Art konnte das tun. Die Zusammenhänge klangen da etwas anders. Auch der christliche Gewerkschaftler konnte sich damit abfinden. Nicht abfinden kann und wird er sich aber mit dem, was die Kirchengemeinden daraus gemacht haben (siehe: Ein „ehrliches Wort zur Kirchensteuer“ der „Freien Vereinigung für Seelsorgerhilfe“ Freiburg i. Br.). Das ist gefinde gejagt eine brüste Geschmacklosigkeit.

Kirche und Gewerkschaft miteinander in Parallele zu stellen, ist schon an sich ebenso paradox wie der Vergleich zwischen Kirche und Lebensversicherung. Sie haben beide ganz anders geartete Aufgaben und brauchen dafür auch besondere Mittel. Es hat den Anschein, als ob die erwähnten Zettel von einem Gewerkschaftsgegner geschrieben sind, und die Kirchenbehörden es an der notwendigen Sorg-

falt bei der Durchsicht haben fehlen lassen. Wir nehmen an, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den Abjakt, der bei den christlichen Arbeitern berechnete Verbitterung hervorgerufen hat, in den nächsten Jahren auf den Handzetteln nicht mehr zu finden, da wir uns nicht denken können, daß die katholische Kirchengemeinden ihre treuesten und besten Stützen vor den Kopf stoßen wollen.

Die Fünfstage-Woche in den U. S. A.

Wie das Internationale Arbeitsamt berichtet, hat das Statistische Bundesbüro der Vereinigten Staaten eine neue Erhebung über die Verbreitung der fünf-tägigen Arbeitswoche in der Industrie durchgeführt. Nach dieser Erhebung arbeiten regelmäßig nur fünf Tage in der Woche: in der Herrenkonfektion 33 Prozent aller Arbeiter und im Baugewerbe 14,6 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Besondere Ausdehnung hat in den letzten Jahren die Fünfstagewoche in der Automobilindustrie gewonnen (von 1,5 Prozent der Arbeiter im Jahre 1926 auf 30 Prozent im Jahre 1928). In den übrigen Zweigen der amerikanischen Metallindustrie dagegen hat sich die Fünfstagewoche bisher nur in geringem Maße eingebürgert. Ueber die Erfahrungen mit der Fünfstagewoche liegen zusammenfassende Berichte noch nicht vor; es verlautet nur, daß die Werke, in denen sie eingeführt wurde, im allgemeinen zufrieden sind.

Zwei sozialpolitische Kongresse im Oktober

Die Gesellschaft für soziale Reform hat ihre Generalversammlung auf den 24. und 25. Oktober nach Mannheim einberufen. Die Beratungen werden sich um die beiden Hauptthemen „Reform des Schlichtungswesens“ und „Der wirtschaftliche Wert der Sozialpolitik“ gruppieren. Für die einleitenden Vorträge zur Aussprache über das Schlichtungswesen sind der bekannte Frankfurter Arbeitsrechtler Professor Hugo Sinzheimer und der Bonner Nationalökonom Professor Herbert v. Bederath gewonnen worden. Ueber den wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik wird Professor Goetz Briefs von der Technischen Hochschule Berlin sprechen. Das übrige Tagungsprogramm umfaßt interne Beratungen über interorganisatorische Angelegenheiten, Werksbeschäftigungen und gesellschaftliche Veranstaltungen.

Unmittelbar vor der Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform wird vom 22. bis 23. Oktober der Reichsausschuß für soziale Fragen der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft zu seiner zweiten Haupttagung zusammentreten. Neben allgemeinen Berichten über den Stand der deutsch-österreichischen Ausgleichsarbeit in sozialen Fragen soll in der Hauptsache das Thema: „Arbeitsvermittlung“ erörtert werden. Als Referenten hierfür sind vorgesehen: Dr. Präsident des Landesarbeitsamtes Frankfurt a. M., Dr. Engler, und Ministerialrat Dr. Forchheimer, Wien.

Ununterbrochene Arbeitswoche im Sowjetstaat

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat beschlossen, die „ununterbrochene Arbeitswoche“ schon im Wirtschaftsjahr 1929/30 einzuführen. Soweit es möglich ist, soll der Übergang zur ununterbrochenen Produktion schon im laufenden Wirtschaftsjahr 1928/29 begonnen werden. Diesem Beschluß gingen in der letzten Sitzung des Rates der Volkskommissare lange Debatten voraus. Das Arbeitskommissariat erhob Einwände gegen die so schnelle Einführung der Neuerung. In der Debatte wurde auch eine Frage nichtwirtschaftlichen Charakters berührt. Es wurde nämlich darauf hingewiesen, daß gerade das Arbeitskommissariat, dessen Vertreter Iglanow sich gegen die Einführung der ununterbrochenen Arbeitswoche aussprach, allen Grund hätte, deren Einführung zu wünschen: das Verschwinden der Sonntage und sonstigen kirchlichen Feiertage in der ununterbrochenen Arbeitswoche würde nämlich im Kampf gegen die Kirche und die Religion eine wesentliche Bedeutung haben. Es wurde Iglanow überhaupt eine zu große Ungenügsamkeit bei Einschätzung der Schwierigkeiten vorgeworfen. Man müsse an das Problem viel wagemutiger herangehen und besonders in Erwägung ziehen, daß mit Hilfe der ununterbrochenen Produktion die Durchführung des festgesetzten fünfjährigen Programms der Entwicklung der Volkswirtschaft ganz bedeutend beschleunigt werden könnte.

Aus dem Verbandsleben

Ortsgruppe Gerrieden. Am 29. und 30. Juni hielt unsere Ortsgruppe ihre Jahresweih, die sich zu einer imposanten Stundgebung des christlichen Bauarbeiterverbandes gestaltete. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Fackelzug mit anschließendem Festabend. Als sich der Fackelzug, an dem sich sämtliche hiesige Vereine beteiligten, in Bewegung setzte, waren sämtliche Straßen durch Fahnen und reiche Lichtillumination sehr schön geschmückt. Beim Festabend selbst wurde unter anderem ein Feuerwerk abgebrannt, das bei der ganzen Bevölkerung freudige Ueberraschung hervorrief. Am 30. Juni, dem eigentlichen Festtag, war früh um 5 Uhr großes Wachen, ausgeführt von der 22 Mann starken Kapelle des katholischen Jugendvereins St. Josef, Nürnberg. Um 8 Uhr war Empfang der auswärtigen Vereine, die trotz strömenden Regens aus weiter Ferne in sehr großer Zahl herbeigezogen waren. Als sich um 10 Uhr der Zug zur kirchlichen Weih aufstellte, war trotz des strömenden Regens ganz Gerrieden auf den Beinen. Nahezu 600 Teilnehmer bewegten sich zur Kirche, um Zeugen der kirchlichen Weih zu sein. Daran anschließend wurde am

Allgemeine Rundschau

Bauarbeiten im Winter

Der Reichsarbeitsminister hat folgenden Erlaß vom 10. August 1929 — IV a 8106/29 — betr. Bauarbeiten im Winter — ergehen lassen:

„Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Jahren hat mit besonderer Eindringlichkeit gezeigt, wie große Bedeutung der wintertägigen Beschäftigung des Baugewerbes für die deutsche Wirtschaft und den Arbeitsmarkt zukommt. Obwohl seit langem von dem Herrn Reichswirtschaftsminister und mir und von vielen

Kriegerdenkmal eine kleine Gefallenenehrung durch Kranzniederlegung veranstaltet.

Nachmittags um 2 Uhr marschierte der Festzug durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zum Festplatz. Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede des 2. Zentralvorstandes, Kollegen Schmidt (Berlin), der in martigen Worten die Ziele und den Zweck des christlichen Bauarbeiterverbandes sowie die Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Staat darlegte.

Ortsgruppen St. Hubert und Hülz. Am Sonntagabend, dem 17. August 1929, fand in Erbroich im Lokale Roth unser diesjähriges Sommerfest statt. Schon in den Nachmittagsstunden waren die Kollegen mit ihren Angehörigen herbeigeeilt, um beim Schießen, Kegeln und am Glücksrad ihr Glück zu versuchen.

Nachdem noch ein Vertreter des Ortsstellens Hülz Straße überbracht hatte, nahm das schöne Fest seinen Fortgang. Alle Teilnehmer waren hochbefriedigt, und jeder wird neuen Mut und neue Kraft bekommen haben zu weiterer Arbeit in und am Verbande.

Ortsgruppe Selm. Am Sonntag, dem 25. August, feierte unsere Ortsgruppe ihr 25jähriges Bestehen. 25 Jahre sind verflohen, seitdem von der damals schon bestehenden Verwaltungsstelle Dortmund aus auch hier in Selm unser Verband ins Leben gerufen wurde.

Eingangs erklärte der Redner, daß es ihm heute nicht darum zu tun sei, auf die Sozialpolitik besonders einzugehen. Er müsse jedoch offen ansprechen, daß die Bauarbeiterarbeit mit besonderer Aufmerksamkeit die sich abwickelnden Verhandlungen über das Arbeitslosenversicherungsgesetz verfolge und auf keinen Fall gewillt sei, sich zurückziehen zu lassen.

zufriedene Arbeiterchaft geben könne. Wollte das Volk eine Zukunft haben, müsse Wert darauf gelegt werden, daß die Arbeiterchaft einen gesunden Nachwuchs bekomme, im anderen Falle stehe es um Deutschlands Zukunft schlimm. Schon deswegen allein wäre es die heiligste Aufgabe der Gewerkschaften, immer wieder erneut für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sorgen und, wenn notwendig, auch dafür zu kämpfen.

Der Vertreter der konfessionellen Vereine kennzeichnete die Verwandtschaft der konfessionellen Vereine und der christlichen Gewerkschaften. Zum Schluß dankte der Kollege Ernst im Namen der Ortsgruppe Selm allen denen, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen hatten, vor allem auch den Vertretern der Kommunalbehörden und konfessionellen Vereine für das Interesse, welches sie durch ihr Erscheinen für die christliche Gewerkschaftsbewegung betundet hätten.

Alles in allem genommen darf gesagt werden, daß die Kollegen der Ortsgruppe Selm, vor allem der Vorstand und die Vertrauensleute, es verstanden haben, ein Jubelfest vorzubereiten, welches nicht nur einen guten Verlauf nahm, sondern für die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung in Selm den Auftakt zur weiteren Arbeit bildete.

Bücherschau

Sammelbuch der Bescheinigungen über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Duitungsarten zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Verlag von A. B. Zidfeldt, Dierwied/Harz. Preis 40 Pf. - Der Zweck dieses Sammelbuches ist: die wichtigen Bestimmungen über die Endzahlen aus der Aufrechnung der Duitungsarten zur Invalidenversicherung anzunehmen. Das Sammelbuch tritt somit an Stelle loser Bescheinigungen, von denen leicht eine verlorengehen kann.

Weil Du gewerkschaftlich organisiert bist, erhältst Du eine Preisvergünstigung. Statt 10,- RM. nur 5,50 RM. einschließlich Porto: Das schnell benötigte gewordene statistische Hand- und Verzeichnissbuch von B. Vetterhaus und Dr. Franz Röhr, betitelt: „Größenordnungen in Volk und Wirtschaft“. Kommt ein Gebiet, über das Du eine zahlenmäßige Auskunft wünschst, wirst Du vergebens in diesem Buche suchen.

Statt 4,50 RM. nur 3,50 RM. einschließlich Porto: Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1929. Ueber die Arbeiten, Erfolge und weiteren Ziele der christlichen Gewerkschaften gibt das Jahrbuch die beste Auskunft.

Statt 9,- RM. nur 6,50 RM. einschließlich Porto: Hoeningers „Arbeitsrecht“. Die reichhaltigen Vorschriften über das Arbeitsverhältnis. Neueste Auflage. Diese Sammlung von Gesetzen und Vorschriften über das Arbeitsrecht halten wir für die beste.

Statt 4,- RM. nur 2,50 RM. einschließlich Porto: Bergsträfers „Geschichte der politischen Parteien Deutschlands“. Eine kurze, dabei doch treffende und ohne Vorurteilsgewissenheit geschriebene Charakteristik.

„Brecht's Tierleben“ für 12 RM. statt 16 RM. 6 Bände mit den wertvollsten und feinsten Teilen aus dem Gesamtwerk, das 24 RM. kostet. Diese sechsbandige Ausgabe erschien im Jahre 1924, hat feines Papier, ist in Ganzleinen gebunden und hat einen Umfang von pro Band durchschnittlich 700 Seiten. Der Porrat ist nicht sehr groß.

„Bismarck, Gedanken und Erinnerungen.“ Vollständig in einem Band. 752 Seiten. Einschließlich Porto 2,50 RM.

„Friedrich der Große“ von Carlisle. Aus dem berühmten Werk zusammengestellt und eingeleitet von L. Pinnebach. 736 Seiten. Einschließlich Porto 2,50 RM.

„Goethes Faust“, 1. und 2. Teil in einem Band. Zweifarbenbild. 500 Seiten. Preis 2,50 RM. Nicht nur eine literarische, auch eine verlegerische Glanzleistung.

„Geschichte der deutschen Literatur“ von Wilhelm Scherer. Von den ältesten Zeiten bis auf Goethes Tod. Dieses Werk ist eine glänzende schriftstellerische Leistung. Preis 2,50 RM.

„Kunsts Weltatlas“ mit 43 fünffarbigen und 37 weißschwarzbildartigen und farbigen Karten, ausführlicher Text, Statistiken und Ortsregister. Preis 2,50 RM.

Lasse Dir doch am besten weitere Angebote direkt an

Deine persönliche Adresse zusenden. Für wenig Geld kannst Du Dir eine feintätige Bibliothek anschaffen.

Um Porto zu sparen, empfehlen wir Sammelbestellungen und Vereinfachung auf unser Postkonto: Berlin 422 29. Auf besonderen Wunsch gewähren wir auch Kautionszahlung. Christlicher Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25.

Bekanntmachung

Verwaltungsstelle Berlin

Am Freitag, den 20. September, findet im Saal Nowotnik, Lange Str. 30, eine wichtige Verwaltungsstellen-Versammlung statt. In derselben spricht Kollege Kreil, Mitglied d. vorläufigen Reichswirtschaftsrates, über

„Die Reform des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes.“ Da die Unterstützungsregelung für die Saisonarbeiter in den Reformvorschlügen der Brennpunkt ist, muß sich ein jeder Bauarbeiter für die Reform des Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes interessieren. Je zahlreicher wir in der Versammlung erscheinen, je deutlicher bringen wir zum Ausdruck, daß wir mit den vorhandenen Reformvorschlügen keineswegs restlos einverstanden sind und uns energisch dagegen wehren, daß wir in der Arbeitslosenversicherung schlechter behandelt werden als die übrigen Arbeitergruppen. Wir bitten deshalb, dieser Einladung unbedingt Folge zu leisten.

Anlässlich des 30jährigen Bestehens unserer Verwaltungsstelle, findet am Sonntag, den 29. September d. J., in den „Alhambra-Festhallen“, Wallner-Theater-Str. 15, eine besonders feierliche Veranstaltung (sind bei dem Hauskassierern und im Büro erhältlich).

Der Verwaltungsstellen-Vorstand: S. A. Cwald Weber.

Gleiwitz, Oberschlesien

Sprechstunden für Mitglieder finden im Sekretariat Gleiwitz jeden Freitag von 5-7 Uhr abends, statt. Der Vorstand.

Sterbetafel

Am 8. August starb unser treuer Kollege Wilhelm Josef Lotter, Zimmer, im jugendlichen Alter von 22 Jahren infolge eines Absturzes.

Verwaltungsstelle Momburg.

Am 27. August verschied nach kurzem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Maurer Paul Gollmann, im Alter von 63 Jahren. Seit Gründung unseres Verbandes im Jahre 1899 gehörte er diesem als treues Mitglied an. Er war uns stets ein lieber Kollege. Sein ruhiges und freundliches Wesen wird uns stets in Erinnerung bleiben.

Verwaltungsstelle Berlin.

Ehre ihrem Andenken!

Meisterschule

Ausbildung in Zwei Halbjahrskursen zum

Maurer-, Zimmer-, Straßen- und Schachtmeister

Programm kostenlos.

Schachtmeister- und Polierschule

Detmold in Lippe, Wittjestr. 4d.

Schachtmeister- und Polierschule

für alle Bauberufe an der

Staatl. Tiefbauschule in Amdenburg

Anfragen richtet man an den Oberstudienrat der Staatl. Tiefbauschule.

Bauarbeiterhosen aus III-Drahtleder mit 12er Schutz u. Ledertaschen 13.- RM., aus II-Drahtleder 9.- RM. u. 8,50 RM. Maurerhosen 1,20 RM. Echt Lindner-Maucherhosen Qual. I 17.- RM., II 13.- RM., III 11.- RM. Maurerblusen 5.- RM. Schnellputzhaken per Stück 20 Pfg. vers. b. Bestellung von 20 RM. frei Haus. Präzise u. Master gratis. Emil Hohlheidt, Dresden 6, Ritterstr. 2. Mechanische Spezialfabrik für Bauarbeiter-Kleidung. Gegr. 1894.

Schmale Seatholz-Wasserwaagen

Längen 100 90 80 75 70 60 50 45-40 35-25 cm

Preis 3,70 3,50 3,30 3,20 3,10 2,80 2,65 2,50 2,20 M.

Sch garantiere für solide und genaue Anfertigung. Bestellungen per Post werden unter Nachnahme zugesandt. Von 4 Stück an portofrei. Von 11 Stück an eine gratis. Sämtliche Maurer-, Stahlbauer- und Plattenlegewerkzeuge, zur ersten Qualität, zu billigen Preisen.

Werkzeuge werden unentgeltlich versandt. Bei Bestellung Größe und Form angeben. Walter Richter, Düsseldorf-Unterrath